

## Berichte

### Die Wiedererstehung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft

Nach vier Jahren der Ruhe infolge des deutschen Zusammenbruchs ist die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft e. V. am 25. September 1949 neu gegründet worden, nachdem sie vom Magistrat von Groß-Berlin anerkannt worden war. Den Antrag hatten nachfolgende Gründer gestellt: Baurat Friedrich Spennrath, Vorsitzender des Vorstandes der AEG und des Industrie-Ausschusses Berlin-West; Geheimrat Dr. Heinrich F. Albert, Reichsminister a. D.; Stadtverordneter Otto Bach, außenpolitischer Redakteur; Fabrikbesitzer William Borm, Vorsitzender des Wirtschaftsverbandes der Berliner Elektro-Industrie E. V.; Dr. Wilhelm Eich, ordentlicher Professor an der Freien Universität, Honorarprofessor an der Technischen Universität; Bürgermeister Dr. Ferdinand Friedensburg, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung; Direktor Dr. Otto Leibrock; Dr. Max Roscher, Postrat a. D.; Dr. Joachim Tiburtius, ordentlicher Professor an der Freien Universität.

Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft hat ihren Namen beibehalten und ebenso den Untertitel „Vereinigung für weltwirtschaftliche Forschung und Belehrung“. Bei der Gründung der Gesellschaft im Februar 1914 wurde die endgültige Fassung des Namens erst nach längeren Erörterungen angenommen. So finden sich in einem alten Rundschreiben, das einige Zeit vor der Gründung hinausgesandt wurde, als vorgeschlagene Namen für die Neugründung: „Deutsche Gesellschaft für Weltwirtschaftskunde und Wirtschaftsgeographie“. Dabei wurde betont, statt „Wirtschaftsgeographie“ könne man auch die Bezeichnung „Weltverkehr“ setzen und in einer Anmerkung ausdrücklich erklärt: „Der Name ist unverbindlich und vielleicht verbesserungsfähig.“ Schließlich wurde der Name „Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft E. V.“ gewählt und der erwähnte Untertitel hinzugefügt, um den wissenschaftlichen Grundcharakter herauszustellen.

Nach den behördlicherseits genehmigten Satzungen ist wie der Name so auch die Aufgabe des Vereins die gleiche wie in der ganzen Zeit seines fast dreißigjährigen Bestehens geblieben: die Vorgänge und Zusammenhänge des Welthandels, des Weltverkehrs und der sonstigen weltwirtschaftlichen Beziehungen zu erforschen und das Verständnis dafür zu verbreiten.

Wenn auch die Aufgabe die gleiche ist wie ehemals, so verlangen, wie in der Gründungsversammlung ausgeführt wurde, die Erfordernisse der heutigen Zeit in der Durchführung der Arbeit doch erhebliche Änderungen. Das ergibt sich, wie alle wissen und schwer genug erfahren haben und noch täglich erfahren, aus dieser alles umstürzenden Zeit. Die deutsche Volkswirtschaft war auf das schwerste getroffen. Sie erholt sich – trotz unverkennbarer Fortschritte namentlich in Westdeutschland – nur langsam und leidet stark unter der Spaltung Deutschlands, einer Tatsache, die die Menschen in Berlin ganz besonders sehen und fühlen. Das einst so stattliche Gebäude der Weltwirtschaft ist erschüttert; sein Wiederaufbau geschieht angesichts der außerordentlichen Aufgabe nur allmählich. Der Wiederaufbau der Weltwirtschaft wird insbesondere gehemmt durch die ständigen politischen Spannungen. Ohne die Beseitigung dieser Spannungen ist eine Gesundung der Weltwirtschaft nicht möglich, denn sie bedarf dazu der Ruhe und des Friedens in der Welt. Ohne eine harmonische Weltwirtschaft, die eine gesunde Volkswirtschaft der einzelnen Länder zur Grundlage hat, ist es auch nicht möglich, den Völkern einen steigenden Lebensstandard zu verschaffen.

In der Versammlung anlässlich der Wiedererstehung legte der Vorsitzende, Friedrich Spennrath, Vorsitzender des Vorstandes der AEG und des Industrie-Ausschusses Berlin-West, dar, die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft (DWG) müßte im Rahmen ihrer Aufgaben ihr Streben zunächst auf die Erlangung einer gesamtdeutschen Volkswirtschaft als eines gleichberechtigten Gliedes der Weltwirtschaft richten, die einen gerechten, vernunftgemäßen, reibungslosen Austausch von Waren, Dienstleistungen und Kapitalien ermöglicht und damit die Existenz der Völker sichert und ihren Wohlstand fördert. Das Ziel sei also eine in wissenschaftlicher Erkenntnis wurzelnde internationale Zusammenarbeit. Mit dieser Aufgabe will die DWG dazu beitragen, das Erbe der Vergangenheit und die Nahrungs-, Kleidungs- und Wohnungsnot, die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Der deutschen Jugend aber möchte sie den Weg zu einer glücklichen Zukunft ebnen helfen.

Daß angesichts dieser gewaltigen Probleme die Meinungen über die Lösung vielfach auseinandergehen, ist unbestreitbar. Um so dringender ist das Bemühen um Klarstellung und Ausgleich, damit die Heilkräfte nicht gegeneinander wirken, sondern zu einheitlichem starkem Einsatz zusammengefaßt werden. Einem solchen Ausgleich kann vorgearbeitet werden durch exakte wissenschaftliche Forschungsarbeit und Aufdeckung der Kausalzusammenhänge. Und das soll bei uns geschehen durch ein Hand-in-Hand-Arbeiten von Wissenschaft und Praxis.

Gelegenheit bietet die DWG hierzu durch eingehende Aussprachen, durch Vorträge bedeutender „Bekenner“ (also nicht nur Bericht-erstatte) aus Wissenschaft und Praxis, aus Vertretern der verschiedensten Berufe, aus dem Inlande und aus dem Auslande. Jede Meinung kann und muß hierbei zu Worte kommen, sofern sie mit Sachkunde, Sachlichkeit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Andersdenkenden und zu Bemühungen um einen Ausgleich geäußert wird. Ausschüsse für bestimmte Teilprobleme sind vorgesehen. Hier sollen Unternehmer und Arbeiter, Beamte, Angestellte und Freischaffende, Produzenten, Händler und Konsumenten, überhaupt Vertreter der verschiedensten Berufsstände, der Industrie und Landwirtschaft, des Handels, des Handwerks, des Geld- und Bankwesens, des Verkehrs, zusammentreffen.

Es handele sich, wie der Vorsitzende weiter betonte, für die DWG nicht um praktische Geschäftstätigkeit. Wohl aber glaube sie, durch ihre wissenschaftlich fundierte Forschungsarbeit und durch eine Aufklärung weiter Kreise über die wirtschaftlichen Probleme unserer Zeit und die große weltwirtschaftliche Linie für die eigene Wirtschaft von Nutzen sein zu können. Verstärkend trete das durch die Arbeit der Gesellschaft vermittelte Kennenlernen der Wirtschaft und der Mentalität der anderen Völker hinzu. Der Vorsitzende schloß seine Ansprache wie folgt:

„Unser Feld ist die Welt! Wir müssen nachdrücklich auch die Bestrebungen nach der Bildung von übernationalen Gemeinschaften, zunächst einmal in Europa und späterhin auch darüber hinaus mitfördern und verwirklichen helfen. Wie sich das im einzelnen gestaltet, wie sich die Notwendigkeit der Souveränität der Staaten mit dem Erfordernis ihrer Einfügung in ein höheres Ganzes ausgleichen wird, das wird auch von unserer Forschungsarbeit untersucht werden. Handelt es sich doch um Probleme der Weltpolitik, und Weltpolitik ist von Weltwirtschaft nicht zu trennen. Beide stehen in enger Wechselwirkung miteinander.

Als Mittel zur Erreichung unserer Ziele dienen neben der allgemeinen Forschungs- und Aufklärungsarbeit auch die Besichtigung industrieller Anlagen, Studienfahrten nach auswärts zu Tagungen anderer Organisationen und auch ins Ausland, Beziehungen zu anderen Vereinen, auch in Form von Arbeitsgemeinschaften zwecks Verhütung von Überschneidungen, weiter Verbindung mit ausländischen Organisationen, die verwandte Ziele verfolgen, sowie die Herausgabe von Veröffentlichungen und die Erstattung von Gutachten. Alljährlich soll ein Deutscher Weltwirtschaftstag mit wechselndem Tagungsort veranstaltet werden, der erste baldigst in Berlin. Sie sehen, es ist ein großes

Arbeitsprogramm, das wir uns gestellt haben und das wirklich des Schweißes der Edlen in Wissenschaft und Praxis wert ist!“

Auf Vorschlag des Vorsitzenden des vorbereitenden Gründungsausschusses, des Reichsministers a. D. Dr. Albert, wurde einstimmig Friedrich Spennrath als Präsident gewählt. Wie der stellvertretende Vorsitzende des Gründungsausschusses, Direktor Dr. Otto Leibrock, dabei ausführte, hätte man bei den Erwägungen, wer an die Spitze der Gesellschaft gestellt werden und ob das ein Vertreter der Wissenschaft oder der Wirtschaft sein sollte, sich dahin entschieden, einen Vertreter der Wirtschaft zu nehmen, weil die Wirtschaft als organisches Ganzes nach dem fürchterlichen Zusammenbruch stärker denn je mit der Wissenschaft zusammenarbeiten muß. Forschung tue not, wie in der Begrüßungsansprache des Herrn Spennrath ausgeführt worden sei, und die Wirtschaft müsse alles aufbieten, um die Wissenschaft materiell und auch ideell zu unterstützen – ideell, indem sich Herren der Wirtschaft der Wissenschaft für Forschungsarbeiten zur Verfügung stellen. Für die Wahl des Herrn Spennrath sei entscheidend gewesen, daß er als Vorsitzender des Vorstandes der AEG mit seinem Unternehmen in die Weltwirtschaft hineingestellt sei, da – wie allgemein bekannt – die AEG produktions- und kapitalmäßig aufs engste mit der Weltwirtschaft verflochten ist. Außerdem sei Herr Spennrath gleichzeitig Vertreter des Industrie-Ausschusses Berlin-West, einer losen Zusammenfassung der gesamten Westberliner Industrie, die die Aufgabe habe, die Notlage der Berliner Wirtschaft mit Hilfe des Magistrats überwinden zu helfen. Gleichzeitig gehöre er der Notgemeinschaft der Berliner Wirtschaft an.

Als geschäftsführender Vizepräsident wurde Dr. Max Roscher, der schon früher die Geschäfte der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft lange geleitet hat, einstimmig gewählt. Dr. Roscher nahm die Wahl mit Dank an und erklärte, sein Ziel sei, wie es einmal ein durch sein weltwirtschaftliches Wirken unsterblicher Deutscher als seinen Leitspruch erklärt habe: „Ziel erkannt, Kraft gespannt, Pflicht getan, Herz obenan!“

Als Vizepräsidenten gehören der Gesellschaft an: Reichsminister a. D. Dr. Heinrich F. Albert; Stadtverordneter Otto Bach, außenpolitischer Redakteur; Dr. Wilhelm Eich, ordentlicher Professor an der Freien Universität, Honorarprofessor an der Technischen Universität; Bürgermeister Dr. Ferdinand Friedensburg, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung; Direktor Dr. Otto Leibrock; Ministerialdirektor im Bundeswirtschaftsministerium Dr. Vollrath Freiherr von Maltzahn.

Ferner wurden in den Vorstand gewählt aus Berlin: William Borm, Vorsitzender des Wirtschaftsverbandes der Berliner Elektro-

industrie e. V.; Dr. Felix von Broich, Vorsitzender des Verbandes Berliner Im- und Exporteure; Profeso<sup>r</sup> Dr. Friedrich Bülow, Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin; Ludwig Diederich, Vorstandsmitglied der UGO; Direktor Theodor Frenzel, Vorstandsmitglied der Siemens & Halske A.-G.; Rudolf Gleimius, Präsident der Berliner Zentralbank; Carl Hagemeister, Großkaufmann; Professor Dr. Georg Jahn, Dekan der Fakultät für Allgemeine Ingenieurwissenschaften an der Technischen Universität; Egon Lagarie, Präsident der Arbeitsgemeinschaft Handelskammer Berlin, Vorsitzender der Wirtschaftsvereinigung des Groß- und Außenhandels E. V.; Dr. Bruno Schmidt, Senatspräsident beim Aufsichtsamt für das Versicherungswesen; Patentanwalt Dipl.-Ing. Heinz von Schumann, Leiter der Berliner Vertretung des Bundeswirtschaftsministeriums; Dr. Joachim Tiburtius, ordentlicher Professor an der Freien Universität; a u ß e r h a l b Berlins: Professor Dr. Fritz Baade, Direktor des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel; Dr. Hans Böckler, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Britischen Zone, Düsseldorf; Professor Dr. Constantin von Dietze, Universität Freiburg i. Br.; Geheimrat Ludwig Kastl, München; Dr. Vollrath Freiherr von Maltzahn, Ministerialdirektor im Bundeswirtschaftsministerium, Frankfurt am Main; Dr. Karl E. Markau, Präsident der Industrie- und Handelsvereinigung für den deutsch-englischen Handel, Hannover; Kaufmann Dr. Rudolf Petersen, Bürgermeister a. D., Hamburg; Dr. Ing. Wilhelm Roelen, Generaldirektor der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke G. m. b. H., Duisburg-Hamborn; Dr. Hans-Günther Sohl, Bergassessor, Direktor der Vereinigten Stahlwerke, Düsseldorf.

In den Beirat wurden gewählt: Direktor Friedel Berning (Firma Sarotti), Berlin; Professor Dr. Carl Brinkmann, Tübingen; Direktor Dr. Fritz Burgbacher, Rheinische Energie A.G., Köln; Professor Dr. Edwin Fels, Freie Universität Berlin; Professor Dr. Otto Goebel, Bad Harzburg; Architekt BDA Alexander Hunecke, Geschäftsführender Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten, Berlin; Professor Dr. Horst Jecht, Göttingen; Direktor Ludwig Keller, Nordstern A.G., Berlin; Dr. Walter Kees, Verkehrswissenschaftler, Berlin; Professor Dr. Bruno Kiewewetter, Berlin; Professor Dr. Oskar Klug, Freie Universität Berlin; Claus Körte, Großkaufmann, Berlin; Dr. Carl Köttgen, Aufsichtsratsmitglied im Siemenskonzern, Berlin; Walter Kühn, Großkaufmann, Berlin; Professor Dr. Günther Kühn, Technische Universität Berlin; Helmut Küster, Studentenschaft der Technischen Universität Berlin; Walter Langfeld, Regierungsrat a. D., Aufsichtsratsvorsitzender der

Kodak A.G., Berlin; Direktor Georg Leipersberger, Vorstandsmitglied der Siemens-Schuckert-Werke; Stadtverordneter Paul Löbe, Mitglied des deutschen Bundestages, Berlin; Kommerzienrat Hans Loewenstein, Deutscher Liberaler Klub; Frau Stadtrat Dr. Marie Elisabeth Lüders, Berlin; Direktor Otto Mojer, Nachrichtenkorrespondenz-Verleger, Berlin; Dr. Richard Merton, Präsident der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, Frankfurt am Main; Dr. Gerhard Mosolf, studentische Selbstverwaltung, Freie Universität Berlin; Dr. Oskar Mulert, Präsidialmitglied des deutschen Städtetages, Berlin; Dr. Karl Nohle, Sprecher des Vorstandes der Obermeisterversammlung des Handwerks, Berlin; Dipl.-Kfm. Wolfgang Rect, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Betriebswirtschaft, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Diplom-Kaufleute e. V., Berlin; Professor Dr. Heinrich Rittershausen, Frankfurt am Main; Ernst Scharnowski, I. Vorsitzender der UGO, Berlin; Professor Dr. Schmidt-Rimpler, Bonn; Professor Dr. Günther Schmölders, Köln; Dipl.-Ing. Carl Hubert Schwennicke, Berlin; Dr. Otto Suhr, Stadtverordnetenvorsteher, Mitglied des deutschen Bundestages, Berlin; Direktor Dr. Ernst Straßmann, Vorstandsmitglied der BEWAG, Berlin; Dipl.-Landwirt Hugo Tillmann, freier Schriftsteller, Dozent an der Freien Universität Berlin; Dr. Erich Trost, Rechtsanwalt und Notar, Berlin; Dr. Gustav Winkler, Textilindustrieller, Berlin; Dr. Albert Wissler, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin.

Die Gründungsversammlung sandte an den Bundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuß nachfolgendes Telegramm:

„Dem hochverehrten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland senden aus der mit Ihnen durch Ihr langjähriges gemeinnütziges Wirken eng verbundenen alten deutschen Hauptstadt die Teilnehmer an der Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft innige Wünsche für die Lösung der schweren Aufgaben Ihres hohen Amtes Entscheidend für die Beseitigung der Wirtschaftsnot Berlins, des deutschen Westens und unseres ganzen deutschen Volkes ist die Schaffung einer freien gesamtdeutschen Volkswirtschaft, die in Zusammenarbeit mit einer ausgeglichenen europäischen Völkerwirtschaft steht und ein vollberechtigtes Glied in einer gesunden Weltwirtschaft ist. Diesem Ziele gilt unsere Arbeit in dankbarer Genugtuung für Ihre anspornende Erklärung bei Ihrer Vereidigung, daß wir ohne die Eingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft nicht leben können.

gez. Spennrath,  
Präsident der Deutschen Weltwirtschaftlichen  
Gesellschaft.“

Als Antwort ging folgendes Schreiben ein:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, an deren Arbeiten ich früher gelegentlich mit Gewinn teilgenommen habe, danke ich herzlich für die Wünsche zu meiner Berufung an die Spitze der Bundesrepublik Deutschlands. Sie dürfen dessen gewiß sein, daß mich von meiner Jugend her das Wissen begleitet, wie sehr Wohlfahrt und Wohlstand Deutschlands an einen friedlichen Austausch der Güter der Welt gebunden ist.

Ihr Theodor Heuß.“

Im zweiten Teil der Gründungsversammlung hielt Bürgermeister Dr. Friedensburg, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, einen Vortrag über das Thema „Berlin und die neue Weltwirtschaft“. Er ging von den strukturellen Voraussetzungen Berlins aus. Er wies nach, daß Berlins Wirtschaft auf drei Grundlagen beruhe, dem geographischen Standort, der besonderen Befähigung der Berliner Bevölkerung und der Hauptstadt-eigenschaft. Von entscheidender Bedeutung ist vor allem die Verkehrslage am Schnittpunkt der Verkehrslinien, der Wasserstraßen, Eisenbahnen, Landstraßen, Autobahnen und, wenigstens vor dem Kriege, auch der Flugverkehrslinien im Herzen Europas; ein um Berlin geschlagener Kreis von 1500 bis 2000 km Durchmesser berührt Riga, Budapest, Mailand, Paris, London, Oslo und Stockholm, während ein äußerer Kreis von 3000 bis 3500 km Durchmesser Leningrad, Moskau, Istanbul, Athen, Palermo, Barcelona, Madrid und Dublin berührt. Keine andere Stadt der Welt ist von der Natur so als Mittelpunkt und Austauschzentrum für den Weltverkehr vorbestimmt. Die günstige Verkehrslage, die Tüchtigkeit der Bewohner und der ständig wachsende Markt der Haupt- und Weltstadt haben in Berlin neben den Verwaltungs- und Verkehrsfunktionen gleichzeitig auch ein überaus bedeutendes Gewerbe entstehen lassen, das vor dem Kriege weltweite Bedeutung besaß. Berlin war die erste Industriestadt Deutschlands und eine der ersten Industriestädte der Welt. Die Eigenart der Bevölkerung, die manuelle Geschicklichkeit und körperliche Leistungsfähigkeit mit geistiger Beweglichkeit und Sinn für modischen Geschmack verbindet, ließ eine Verfeinerungsindustrie entstehen, deren Gesamtproduktionswerte vor dem Kriege 4 bis 5 Milliarden Mark jährlich erreichte. An erster Stelle stand hierbei die Elektroindustrie mit einem Produktionswert von über 1 Milliarde Mark, an zweiter, dritter und vierter Stelle die Bekleidungsindustrie, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie und die Maschinenindustrie mit je  $\frac{1}{2}$  Milliarde Produktionswert. Für die Weltwirtschaft hatten hiervon Bedeutung vor allem die Elektroindustrie, der Maschinenbau und die

Bekleidungsindustrie mit 130 bzw. 57 bzw. 36 Millionen Mark Ausfuhrwert, während die Nahrungs- und Genußmittelindustrie naturgemäß vorwiegend für den inneren Markt arbeitete. Insgesamt gingen von der Produktion der Berliner Industrie im Jahre 1936 Waren im Werte von 311 Millionen Mark ins Ausland, d. s. 7,3 vH des damaligen Gesamtproduktionswertes und nahezu 7 vH der gesamten Ausfuhr Deutschlands an Industriewaren.

Von diesem stolzen Bild ist heute wenig zurückgeblieben. 1948 sandte Berlin auf den Weltmarkt Waren im Werte von nur 1,6 Millionen Dollar, wovon fast die Hälfte auf elektrotechnische Erzeugnisse entfiel. Während man in der Vorkriegszeit naturgemäß die Käufer von Berliner Waren nicht im einzelnen ermitteln konnte, läßt sich für 1948 angeben, daß die Schweiz Berlins bester Kunde gewesen ist. An zweiter Stelle steht Großbritannien, dann folgen Österreich, Belgien, die Vereinigten Staaten und die Niederlande. Die unmittelbaren Aussichten für eine auch nur annähernde Wiedergewinnung der alten Bedeutung Berlins in der Weltwirtschaft sind ungünstig, wenn auch nicht ganz so schlecht, wie vielfach angenommen wird. Auf die Dauer werden sich jedoch die gekennzeichneten natürlichen Voraussetzungen der Verkehrslage und der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung gerade auch in den Wirtschaftsbeziehungen zum Auslande durchsetzen, wobei die Randlage Berlins gegenüber der westlichen Welt zwar politische Gefahren und Bedrängnisse, aber auch besondere Möglichkeiten für den Austausch mit dem warenhungrigen Osten besitzt. Bedingung hierfür ist die innere Wiedererstarkung der Berliner Wirtschaft, wozu nicht nur die Wiederherstellung der alten industriellen Kapazität, sondern auch die Kräftigung der inneren Kaufkraft der Bevölkerung und zu diesem Zweck vor allem die Wiederherstellung möglichst vieler Hauptstadtfunktionen gehört. Die große Exportleistung des Berliner Gewerbes beruhte nicht zuletzt auf der Tatsache des zugleich anspruchsvollen und überaus kaufkräftigen innerstädtischen Marktes.

In seinem Schlußwort betonte Präsident Spennrath, daß die Berliner Bevölkerung und vor allem der Berliner Arbeiter, wie Dr. Friedensburg mit Recht hervorgehoben hätte, Fleiß, Intelligenz und eine starke Arbeitskraft und die ganze Berliner Bevölkerung so viel Mut bekundet hätte, daß wir andernfalls nicht annähernd so weit gekommen wären. Was die Blockade betrifft, so wäre die Wirtschaft in Berlin in der zweiten Hälfte des Jahres 1948 und vor allem im Jahre 1949 sehr gut im Anlaufen und sie wäre noch erheblich besser gewesen, wenn nicht die Blockade über Berlin hereingebrochen wäre. Sie ist dank der gemeinsamen Anstrengungen besser überwunden worden, als angenommen worden ist. Wäre sie nicht erfolgt, so wären nicht jene



vom Vortragenden erwähnten 15 bis 20 vH der Kapazität in der Produktion erreicht worden, sondern gut das Doppelte. Man könne für die Schäden der Blockade nicht die Berliner, weder den Magistrat noch die Wirtschaft, noch die Gewerkschaften, vertreten durch die UGO, verantwortlich machen. Es seien hier Nöte entstanden, die Berlin aus eigener Kraft nicht beheben könne. Das wird die Aufgabe derer sein, die dazu in der Lage sind: der Alliierten, die an dem Kampf um Berlin selbst stark beteiligt und interessiert wären, aber auch der neugeschaffenen Bundesregierung. Beide Stellen müßten Berlin das wiedergeben, was es verloren habe und der Berliner Wirtschaft die ihr fehlenden Mittel in die Hand geben, um wieder hochzukommen. Grundsätzlich wolle Berlin und der Berliner nicht von Subventionen leben. Das wäre ungesund. Was Berlin notwendig sei, um die Berliner Wirtschaft der des Westens anzugleichen, müsse ihm zur Verfügung gestellt werden. Was aber zweifellos das Fundament sei, auf dem jeder Optimismus gerechtfertigt sei, wären die von Dr. Friedensburg in der Problemstellung so klar herausgestellten Momente. Mit der Berliner Arbeiterschaft und Angestelltenschaft könne man Berge versetzen. Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft werde an alle diesen Fragen, soweit sie dazu in der Lage sei, mitwirken. Ihre Arbeit müsse unter das Dreigestirn gestellt werden: Deutschland, das ganze Deutschland soll es sein, — unser Feld ist die Welt, — durch Erkenntnis zum Willen, vom Willen zur Tat!

Max Roscher-Berlin.